

# Trost als Antwort auf das Inferno

Jacobi-Kantorei: Schönberg und Verdi

Zweimal sehr gut gefüllt war die Göttinger Jacobikirche am Wochenende, als Stefan Kordes mit der Jacobi-Kantorei und dem Göttinger Symphonie Orchester zwei Werke aufführten: „Ein Überlebender aus Warschau“ von Schönberg und Verdis „Messa da Requiem“. Die Koppelung dieser Werke hinterließ einen tiefen Eindruck.

VON MICHAEL SCHÄFER

Im Jahr 1947 schrieb Arnold Schönberg die Komposition „Ein Überlebender aus Warschau“. Ein Sprecher, ein Männerchor und ein großes Orchester sind aufgewandt, den Bericht eines Mannes darzustellen, der nach dem Aufstand im Warschauer Ghetto 1943 den Nazis entkommen war. Dieser Mann hatte Schönberg besucht, dessen Bericht über seine Warschauer Erlebnisse bilden die Grundlage des Textes, den Schönberg vertonte. Das Werk – es dauert knapp acht Minuten – brennt sich tief in das Gedächtnis ein. Die Klänge sind harte Dissonanzen, der Solist wechselt zwischen gesprochenen und gesungenen Passagen, dem Chor ist ein jüdisches Glaubensbekenntnis zugewiesen, mit dem das Werk endet.

Dass Kordes unmittelbar Verdis „Requiem“ folgen ließ, hatte einen erschütternde Effekt: Auf die scharfen Dissonanzen des Schönbergschen Orchesterklangs antworten der sanft absteigende Molldreiklang der Celli in Verdis „Requiem“ wie Trost. Dabei überwiegen in die-

sem Werk die Schrecknisse des Jüngsten Gerichts: Das Blechbläser-Inferno des „Dies irae“ versetzt den Gläubigen in Furcht. Hoffnung gibt da nur der Glaube an die Gnade Gottes und die Verheißung des ewigen Lichtes, das den Gläubigen leuchtet.

Diese Kontraste arbeitet Kordes mit seinem gut disponierten Chor (erfreulich die ansehnliche Tenor-Stärke) und dem eindrucksvoll aufspielenden Orchester deutlich heraus. Auch wenn der Dirigent hier und da den Instrumentalklang zugunsten der Sänger ein wenig hätte dämpfen können: Der unmittelbaren Wucht des mit Blechbläsern geschärften Tutti-Klangs, der packenden Dramatik und den ergreifenden Klage-tönen konnte sich niemand entziehen.

## *Finales Glockengeläut*

Umfangreiche Aufgaben haben die Solisten: Mary Anne Kruger mit ihrem vor allem in hohen Lagen strahlenden Sopran, Gudrun Pelker mit ihrem profunden Mezzosopran, die ihre Partie mit besonders intensivem Ausdruck und bemerkenswertem Registerausgleich sang. Ulf Bästlein, souverän gestaltender Solist im Schönbergschen Werk, bot die vollklingende, tragfähige Bass-Basis. Andreas Wagner komplettierte mit seinem etwas weniger durchsetzungsfähigen Tenor das Solistenquartett. Nach dem finalen Glockengeläut spendete das Publikum allen Beteiligten begeistert Beifall.



Klänge von erschütternder Wirkung: Kantorei St. Jacobi und Göttinger Symphonie Orchester. Heller